

aus Brasilien



Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 1. Juni bis zum 30. August 2016

Eine besondere Reise

Von Luíz Soave

Deutschland, vom 1. Juni bis zum 30. August 2016



Inhalt

1. Einleitung
2. Unterschiede: Zum Beispiel Autoreifen
3. Baustellen: Sicherheit hat Vorrang
4. Lieblinge der Deutschen: Hunde
5. Fitness-Studios
6. Ich bin Brasilianer
7. Reisen
8. Beim Westdeutschen Rundfunk
9. Bei der Deutschen Welle
10. Danksagung

1. Einleitung

Deutschland war nie ein Land, für das ich mich besonders interessiert habe. Vielleicht wegen einiger Dinge, die wir in der Schule gelernt haben: Die historischen Tatsachen über die Zeit des Nationalsozialismus und die Weltkriege, die von Deutschland ausgingen. So bin ich ohne die Erwartung aufgewachsen, eines Tages Deutschland zu besuchen.

Aber die Dinge geschehen auf eine ziemlich kuriose Weise in unseren Leben, und meistens kommt es anders, als man denkt. Es gibt Zufälle, mit denen man nicht gerechnet hat. Und so geschah es auch am 28. Dezember 2010. Ich reiste zum ersten Mal nach Europa und landete in Paris. So viel Kälte hatte ich in meinem ganzen Leben noch nie gefühlt. Ebenso wenig war ich mit den Fahrplänen für die Züge vertraut. So waren die Kälte und die Unerfahrenheit keine gute Kombination, hauptsächlich wenn du zum ersten Mal in Frankreich bist und versuchst, dein schwaches Englisch zu verwenden, um Informationen zu erbitten. Nachdem ich ein kleines bisschen die Logik verstanden hatte, um eine Fahrkarte für den Zug zu kaufen, habe ich nach meinem Sitz gesucht. Und als ich diesen schließlich fand, habe ich bemerkt, dass dort eine Familie Platz genommen hatte. Es waren Deutsche! Sie haben sich bereit erklärt, zu einem anderen Sitz zu gehen, aber ich war so müde, dass ich mich auf dem Gang zu ihnen gesetzt und mich entspannt habe.

Schließlich begann die Familie ein Gespräch mit mir. Vielleicht waren sie etwas verlegen wegen des Sitzplatzes, aber mir hat es nichts ausgemacht, ich wollte einfach nur wieder warm werden.

Nachdem wir uns gegenseitig vorgestellt hatten, sprachen wir sehr intensiv über unsere Heimatländer. Ich fragte sie, ob und was sie von Brasilien wüssten und sie haben mir gesagt, dass sie den „Chacaça“ kennenlernen wollen. Ich brauchte etwa fünf Sekunden, bis ich begriff, was sie mir sagen wollten. Sie meinten eigentlich „Cachaça“, und das ist unser Zuckerrohrschnaps. Anschließend fragten sie mich, was von Deutschland ich Lust hätte, kennenzulernen. In der Hoffnung, dass es eine nicht allzu unhöfliche Antwort sei, antwortete ich, was mir spontan in den Sinn kam: Dass ich sehr gerne etwas, was die Deutschen wirklich sehr gut können, kennenlernen wollte, nämlich das deutsche Bier. Dann habe ich mich daran erinnert, dass sich in meinem Koffer einige Flaschen eines sehr guten Zuckerrohrschnaps von braunem Zucker namens PARACATU, aus dem Bundesland Minas Gerais befanden. Und da diese freundlichen Deutschen noch nie „Chacaça“ ausprobiert hatten, habe ich mich dazu entschieden, ihnen eine Flasche zu schenken. Zuerst wollten sie das gar nicht annehmen, aber ich habe da-

rauf bestanden, und dann haben sie sich gefreut und waren sehr dankbar. Nun wollten sie mir ihrerseits auch eine Freude machen und haben mir eine wirklich schöne Dose mit Lebkuchen angeboten, die in Nürnberg hergestellt werden. Schließlich gaben sie mir noch ihre Telefonnummer für den Fall, dass ich ein deutsches Bier mit ihnen trinken wollte.

Während meiner Reise in Frankreich war ich Gast im Hause eines guten Freundes von mir, aber wegen einiger Gründe musste seine Familie verreisen, und um nicht allein im Haus zu bleiben, habe ich mich dafür entschieden, andere Freunde, die ich hier in Europa hatte, anzurufen. Leider konnte ich an diesem Tag niemanden erreichen und mit keinem von ihnen sprechen. Und so erinnerte ich mich in diesem Moment an die Familie aus Deutschland, die ich im Zug kennengelernt und deren Telefonnummer ich aufbewahrt hatte. So habe ich sie angerufen um zu fragen, ob wir uns in ihrer Stadt treffen könnten.

Das Ehepaar beratschlagte kurz miteinander, dann haben sie mir gesagt, dass sie mir helfen würden, ein Hotel in der Nähe zu finden, und dass wir dann dieses versprochene Bier miteinander trinken könnten. Aber einige Stunden später riefen sie mich zurück, um zu sagen, dass ich in ihrem Haus bleiben könnte. Das war eine unerwartete, überraschende, freundliche und unvergessliche Geste, die gleichzeitig Vertrauen demonstrierte. Schließlich kannten wir uns ja kaum.

Als ich in ihr Haus kam, wurde ich äußerst herzlich begrüßt und hatte die besten Eindrücke. Wir haben sehr viel über unsere Kulturen gesprochen, und über den Einfluss der Deutschen, die in der Vergangenheit nach Brasilien gegangen sind, um dort zu leben. Letztendlich bin ich eine ganze Woche dort geblieben und hatte die Chance, ihre Freunde und Verwandten kennenzulernen. Außerdem haben sie mir auch die Städte, die in der Nähe zu besuchen waren, gezeigt. Und falls sich jetzt jemand fragt, was aus der Idee mit dem Bier geworden ist: Selbstverständlich haben wir das auch getrunken. Und nicht nur das, wir haben gleich auch eine lokale Brauerei besucht und das Produkt direkt vor Ort gekostet.

Offen gestanden, ich habe diese Geschichte zusammengefasst und sie deshalb erzählt, weil ich erklären wollte, wie es dazu kam, dass ich auf einmal doch mein Interesse für Deutschland entdeckte. Und wie mein Traum, eines Tages in diesem Land zu leben, angefangen hat. Dieser Traum verwirklichte sich dann fünf Jahre später, als ich die Heinz-Kühn-Stiftung für mich entdeckte und mich um ein Stipendium bewarb. Heute kann ich sagen, dass dieser Weg sogar noch viel besser war, als ich erwartet hatte. Denn durch die Heinz-Kühn-Stiftung hatte ich viele große Chancen, zum Beispiel konnte ich für zwei Monate einen Sprachkurs im Goethe-Institut in Bonn besuchen und hatte die Möglichkeit, während des letzten Monats meines Aufenthaltes

in Deutschland bei der Deutsche Welle in Bonn ein journalistisches Praktikum zu absolvieren. Von allen diesen Erfahrungen werde ich sicher für immer in meinem Leben profitieren, und von einigen von ihnen werden die folgenden Seiten berichten.

2. Unterschiede: Zum Beispiel Autoreifen

Als ich die Nachricht erhielt, dass ich ein Stipendium bekommen und am Austauschprogramm in Deutschland teilnehmen dürfe, nahm ich mir vor, dass ich über meine Eindrücke über das Land schreiben sollte. Wenn man als Brasilianer nach Europa kommt, ist man zwangsläufig fasziniert von all den hübschen und funktionellen Dingen, die der alte Kontinent seinen Besuchern und Einwohnern präsentiert. Ich kann das bestätigen, weil es auch mit mir so geschehen ist. Da ich einige dieser Sensationen schon zu einer anderen Zeit, als ich zum ersten Mal in Europa war, realisiert hatte, denke ich, dass es nun interessanter sein würde, über einige wenige Dinge des deutschen täglichen Lebens zu sprechen, die für die Einheimischen selbstverständlich sind und die den Einwohnern gar nicht mehr auffallen. Vielleicht werden sie sogar manchmal von den neu Ankommenden nicht einmal bemerkt.

Die Deutschen, so kommt es mir vor, haben gewöhnlich keine Vorstellung davon, wie die Dinge in anderen Ländern funktionieren. Das gilt im Besonderen für Schwellen- oder Entwicklungsländer. So können Dinge, die hier äußerst üblich sind, in diesen Ländern vollkommen anders sein. Ein einfaches und viel bemühtes Klischee-Beispiel ist das Verhalten im Straßenverkehr. Fast jeder Fußgänger in Deutschland überquert eine Straße nur dann, wenn die Fußgängerampel grün zeigt. Und zwar unabhängig davon, ob ein Auto zu sehen ist oder nicht, oder um welche Tages- oder Nachtzeit es sich handelt. Für Deutsche ist das eine einfache Regel, der der große Teil der Bevölkerung folgt. Diejenigen, die nach Deutschland kommen, um hier eine Zeit lang zu leben, gewöhnen sich schnell daran und sehen es bald als etwas ganz normales an. Wahrscheinlich bemerkt sogar ein Tourist diese respektvolle Gewohnheit schnell und macht sie sich zu Eigen. Doch es gibt mehr als nur Klischee-Beispiele. Und deshalb möchte ich über einige Dinge sprechen, die mir aufgefallen sind und die fast immer unbemerkt bleiben. Da ich schon eine Verkehrsregel als ein Beispiel verwendet habe, bleibe ich bei diesem Thema und werde im Folgenden schildern, was meine Aufmerksamkeit erregt hat. Vorrasschicken sollte ich vielleicht, dass ich ein großer Liebhaber von Autos bin. Hätte ich in meinem Leben die Möglichkeit dazu gehabt, ich wäre am liebsten Rennfahrer geworden. Deshalb kann man auch

vielleicht meine Begeisterung verstehen, jeden Tag Hunderte BMWs, Audis und Mercedes auf den deutschen Strassen dahinrollen zu sehen. Etwas, das man im Landesinneren Brasiliens in dieser Form und Menge nicht zu sehen bekommt. Und fast werden meine Augen feucht, wenn ich das Brummen eines schönen Lamborghini höre oder der Musik eines Ferrari-Motors in hoher Drehzahl zuhöre. Weil ich gern die Details beobachte, habe ich etwas bemerkt, was mich gefesselt hat: Es waren die Reifen!

In Brasilien sieht man häufig, dass viele Autofahrer trotz vorhandener Vorschriften ihre Autoreifen so lange verwenden, bis sie fast von alleine von den Felgen fallen. Sehr häufig habe ich Leute gesehen, die Reifen verwenden, die das abgenutzte Niveau überschritten haben und wörtlich auf dem Draht angekommen sind. Wie die meisten von Ihnen sicher wissen, besteht der Kern eines Autoreifens aus Draht, und es ist wirklich keine gute Idee, ihn in diesem Zustand zu verwenden. Das Risiko, dass er explodiert, ist einfach sehr groß. Ganz davon zu schweigen, dass keinerlei Bodenhaftung mehr vorhanden ist. Auf nassem Asphalt ist das Schleudern vorprogrammiert, und neben nicht vorhandener Sicherheit oder Gefahr für Leib und Leben, gibt es noch die Chance, dass ein Polizist die Ordnungswidrigkeit bemerkt und das Auto oder den Fahrer mit einer Geldstrafe belegt.

Wie man allgemein weiß, sind die Deutschen mit Regeln grundsätzlich sehr streng. Also ist es nicht erstaunlich, dass es da bei den Autos keine Unterschiede gibt. Sicherheit hat Vorrang hier in Deutschland. Dennoch war ich überrascht, als ich bei meinen Beobachtungen folgendes entdeckte: Alle Autos, die ich mir näher angesehen habe, waren mit neuen Reifen oder mindestens mit 80 Prozent der restlichen Nutzungsdauer ausgestattet. Natürlich gibt es hier in Deutschland Vorschriften für die Nutzungsdauer der Autoreifen, aber ich glaube auch, dass es einige zusätzliche Gründe gibt, die es leicht machen, diesen Regeln zu folgen. Die Auswahl von verschiedenen Modellen ist riesig und die Preise variieren sehr stark. Hier ist es möglich, Reifen ab 26 Euro zu kaufen.

Ein anderer interessanter Aspekt ist, dass neben dem Austausch wegen der Nutzungsdauer, es auch den Saison austausch während der Winterperiode gibt. Die modernen Winterreifen bieten mehr Sicherheit im Spurverhalten an, sie haften auch auf nasser oder Schnee bedeckter Straße, bieten gegenüber den Sommerreifen höhere Bremssicherheit und sind für Temperaturen unter dem Gefrierpunkt besser geeignet. Zwar ist in Deutschland der Winterreifengebrauch nicht obligatorisch, aber wenn es zufällig ein Problem gibt, zum Beispiel wegen eines Unfalls, ist es ziemlich wahrscheinlich, dass der Besitzer des Autos Probleme mit der Versicherungsgesellschaft haben wird. Deshalb ist es immer gut, der Logik der Deutschen zu folgen und die Regeln zu beachten.

3. Baustellen: Sicherheit hat Vorrang

Etwas, das meine Aufmerksamkeit hier in Deutschland von Anfang an gefesselt hat, sind die Baustellen. Es gibt ziemlich viele davon, ob in der Stadt oder auf den Autobahnen und Fernstraßen. Ich weiß nicht, ob das etwas mit der Fixierung der Deutschen zu tun hat, kaputte Dinge immer sofort zu reparieren, weil es für sie selbstverständlich ist, das alles gut und richtig zu funktionieren hat, oder ob es dem Wunsch entspricht, wann immer es möglich ist, etwas zu verbessern. Straßen voller Schlaglöcher sind eher die Ausnahme. Seit ich im Jahr 2011 zum ersten Mal hier im Land war, habe ich selten welche gefunden. Um nochmal auf das Beispiel der Autoreifen zurückzukommen: Ganz sicher helfen auch diese guten Straßen und Autobahnen, die Nutzungsdauer der Reifen zu verlängern.

Qualität hat in Deutschland insgesamt einen höheren Stellenwert als in Brasilien. Das läßt sich an dem konkreten Beispiel einer Baustelle in meinem Stadtviertel erklären. In der Straße, in der ich hier in Bonn lebe, gibt es eine Baustelle, um die Kanalisation und Entwässerungssysteme zu verbessern. Ich erinnere mich, dass an dem Tag, als ich angekommen bin, mit den Arbeiten begonnen wurde. So konnte ich die Organisation des Prozesses von Anfang an beobachten. Ich fand das einfach fantastisch. Ich habe so viele Details beobachtet und sie damit verglichen, wie solche Arbeiten in Brasilien erledigt werden würden. Zum Beispiel haben die Arbeiter die Ampeln und Verkehrsschilder mit Tüchern abgedeckt, um sie vor Schmutz und Beschädigung zu schützen. Um Unfälle zu vermeiden, erhielt der ganze Platz eine spezielle Beschilderung, nicht nur für die Autofahrer, sondern auch für die Radfahrer und Fußgänger. Die gesamte Baustelle war von Zäunen umgeben, um zu vermeiden, dass jemand sich nähert oder in die ausgeschachteten Gräben fällt. Für die Baustelle wurden mindestens drei große Maschinen benutzt, und das obwohl es sich um Arbeiten in einer relativ kleinen Straße handelte. Ein weiterer Punkt war, dass, um zu vermeiden, dass der Boden nachgibt, die Bauarbeiter eine Art „Metall-Wand“ installierten, nachdem sie die Gräben ausgeschachtet hatten. Die dicken Stahlplatten in jeder Wand wurden mit einigen regulierbaren Achsen versehen. Der Boden wurde anschließend mit einer Maschine geebnet. Nachdem die Arbeiten, also zum Beispiel die Einsetzung neuer Abflussrohre beendet waren, wurden die „eisernen Wände“ herausgenommen, die Gräben wurden geschlossen und mit einer neuen Asphaltsschicht bedeckt. Das passierte nach und nach entlang der gesamten Baustelle die Straße entlang und gleichzeitig kam der Verkehr in dieser Straße nicht vollständig zum Erliegen. Falls an einigen Stellen größere Maschinen nötig waren, kamen sie dort zum Einsatz, damit die Arbeiten schnell voran gingen. Jeden Tag lief ich durch diese Straße, begleitet

die Entwicklung der Arbeiten und ich war beeindruckt von der Qualität und Professionalität des ganzen Reformprozesses. Und noch etwas hat meine Aufmerksamkeit gefesselt: Auf der Baustelle arbeiteten auch Frauen. Und es sah für mich nicht so aus, als ob sie zu den Führungskräften gehörten, denn sie legten sich mächtig ins Zeug, sowie jeder männliche Arbeiter das auch tat. Ihre Arbeitskleidung war schmutzig und mit Staub bedeckt, so wie bei einem Maurer, den wir gewohnt sind in Brasilien zu sehen. Gewiß, es ist ungewöhnlich für mich, Frauen auf Baustellen zu sehen, weil es das in Brasilien so nicht gibt. Aber ich habe damit kein Problem. Ganz im Gegenteil. Es beweist, dass in der deutschen Gesellschaft die Männer und Frauen gleiche Funktionen übernehmen können. Ich weiß zwar nicht, ob auch der Lohn für Männer und Frauen gleich ist, aber ich vermute es, weil die Deutschen großen Wert auf Gerechtigkeit und Rechtssicherheit legen.

4. Lieblinge der Deutschen: Hunde

Die Deutschen und ihre Haustiere, das ist ein bemerkenswertes Thema. Jeder, der in Deutschland unterwegs ist, bemerkt, dass hier die Leute ihre Haustiere lieben. Vielleicht, weil ich selber in Brasilien einen Hund habe, ist mir das besonders mit den Hunden auf den Straßen aufgefallen. In Brasilien und in vielen anderen Ländern ist es auch üblich, mit seinen Hunden in den Straßen spazieren zu gehen. Aber hier in Deutschland kam es mir vor, als ob die Leute lieber ein Haustier als Gesellschaft haben, anstatt Kinder erziehen. Oder die Kinder sind schon erwachsen und fortgezogen, und um die Leere der Einsamkeit auszufüllen, schaffen sich die Leute ein Haustier an. Man müßte vielleicht mit einem deutschen Soziologen sprechen, um zu wissen, ob diese Vermutung richtig ist. Aber ich glaube, auch ohne ein Gelehrter des menschlichen Verhaltens zu sein, auf Grund meiner Beobachtungen spricht vieles für diese Annahme. Auf meinen Spaziergängen durch die Stadt sah ich häufig ältere Menschen mit großen Hunden. Ich war stets besorgt, dass sich ein Unfall ereignen könnte, weil normalerweise, wenn ein Hund eine Katze oder einen anderen Hund sieht, läuft er automatisch hinterher und es besteht das Risiko, dass der ältere Hundebesitzer stürzt oder sein Hund auf und davon läuft. Aber ich wurde eines Besseren belehrt. Eines Tages sah ich eine alte Frau, die mit ihrem Schäferhund einen Spaziergang machte. Der Hund hatte zwar ein Halsband, aber keinen Maulkorb. Und kurz darauf kam ein älterer Mann mit seinem kleinen Pinscher an der Leine vorbei. Bevor ich mir die Tragödie auch nur ausmalen konnte, die sich gleich zwangsläufig ereignen würde, sind die zwei aneinander vorbeigegangen, und haben nicht einmal die Existenz des anderen zur Kenntnis genommen. Ich war be-

eindrückt. Und dann habe ich erleichtert aufgeatmet und mich gefragt, ob die Haustiere in Deutschland darauf abgerichtet werden, sich so zu verhalten und ob es spezifische Regeln gibt, für Leute, die Haustiere halten oder sie züchten. Im Internet fand ich einige Artikel, die etwas zu diesem Thema erklärten. Ich war erstaunt zu erfahren, dass man für eine spezifische Rasse leicht bis zu zweitausend Euro ausgeben muss. Aber man kann natürlich auch einen Hund aus dem Tierheim adoptieren. Unabhängig von der Wahl muss der neue Hundebesitzer eine jährliche Steuer wie auf einen Luxusartikel entrichten, und der Wert ändert sich von Stadt zu Stadt. Die Summen variieren zwischen 60 Euro für kleinere Hunde, bis zu 700 Euro für Kampfhunde oder für Jagdhunde. Allerdings kann die Steuer auch entfallen, wenn der Hund ein ausgebildeter Blinden- oder Rettungshund ist oder sogar für Therapien eingesetzt wird. Was außerdem interessant ist, es gibt in Deutschland den VDH (Verband für das Deutsche Hundewesen). Das ist eine Art Verein, der bestimmte Standards festlegt und Vorgaben, betreffs der Befähigung eines Hundes (oder besser gesagt des Hundebesitzers) macht. Jeder Hundebesitzer muss zum Beispiel ein Dokument vorweisen, welches bestätigt, dass sein Hund keine Gefahr darstellt. Vielleicht ist das einer der Gründe warum alte Menschen ruhig und ohne Angst mit ihrem Hund spazieren gehen können, auch wenn sich ein anderer großer Hund nähert oder ein Eichhörnchen über den Weg läuft. Und mich persönlich beruhigt es auch ungemein zu wissen, dass ich in einem Abstand von 30 Zentimetern an einem „Amstaff“, vorübergehen kann, in der Gewißheit, dass mein Bein an meinem Körper bleiben wird.

5. Fitness-Studios

In Brasilien habe ich schon vor langer Zeit damit begonnen Fitness-Studios zu besuchen. Einige dieser Studios ähnelten eher einer Reparaturwerkstatt als einem Ort der körperlichen Ertüchtigung. Es gab nicht einen Tag, an dem ich nicht schmutzig vom Schmieröl der alten und verrosteten Apparate nach Hause zurückgekommen bin. Allmählich jedoch wurden die Dinge verbessert, und ich konnte an Orten mit besserer Qualität trainieren, sowohl was die Apparate anging, als auch die Zusammenarbeit mit professionellen Trainern. Ich habe mich auch mit der Entwicklung von Nahrungsergänzungsmitteln beschäftigt, sowie mit physiologischen Studien und verschiedenen Trainingsmodellen.

So war es nur natürlich, dass es zu den ersten Dingen gehörte, als ich nach Deutschland kam, einen Nahrungsergänzungsmittel-Shop zu besuchen, damit ich mein Qualitätsniveau beim Training beibehalten konnte, und auch,

weil die deutschen Produkte wegen ihrer guten Qualität berühmt sind. Und das stimmt tatsächlich; sie sind wirklich gut! So dachte ich, dass es sich mit der Qualität der Fitness-Studios ähnlich verhalten würde und sie denselben Standards folgen würden. In einer der großen Ketten des Landes schrieb ich mich zum Training ein. Zunächst fand ich alles sehr gut, konnte nur die positiven Punkte sehen, wie zum Beispiel die gute Qualität der Lautsprecher, die den ganzen Raum mit Musik beschallten, oder die guten Trainingsgeräte. Aber allmählich begriff ich, dass sich die guten brasilianischen Fitness-Studios in nichts von den deutschen unterscheiden, was die Apparate angeht. Und etwas in diesem deutschen Fitness-Studio fiel mir unangenehm auf: Das war der penetrante Schweißgeruch. Ich konnte mich nicht daran gewöhnen, obwohl ich hart blieb und versuchte, die Konzentration während des Trainings aufrechtzuerhalten. Doch es war wirklich schwierig, dort zu bleiben. Sobald ich ankam, sogar noch vor meinen Stretchingübungen oder vor dem aufwärmen, öffnete ich alle möglichen Fenster und bat Gott, eine starke Brise mit frischer Luft zu schicken, um diesen schrecklichen Geruch von dort zu vertreiben. Es ist sehr komisch, dass es niemanden zu stören scheint, sehr schlecht zu riechen, und niemand ein Deodorant VOR dem Training benutzt oder ein Tuch und ein Spray mit Alkohol um die Geräte zu reinigen vor der Benutzung, so wie wir es in Brasilien tun. Es ist meiner Meinung nach ziemlich unhygienisch, das Trainingsgerät stattdessen mit einem verschwitzten Handtuch zu bedecken. Auch die Bekleidung sowohl der Männer als auch der Frauen war für mich gewöhnungsbedürftig. Schließlich sagte ich mir, dass hier jeder frei ist, sich so zu kleiden, wie er möchte. In Brasilien gibt es eine Standardisierung von Mode, nach der man sich richten muss. Man muss bestimmte Labels bei Turnschuhen und Sportbekleidung tragen, wenn man dazugehören will. Hier gibt es das nicht, hier kann jeder seine eigene Wahl treffen, und das tragen, was er eben bequem findet. Auch wenn es in meinen Augen manchmal scheußlich aussieht.

6. Ich bin Brasilianer

Für einen Brasilianer ist die Auswahl an preiswerten Gerichten in Deutschland eher klein. Und wenn man keine Lust hat, sich selber etwas zuzubereiten, isst man zwangsläufig jeden Tag einen Döner. Da war auch mein Schicksal. Doch ich möchte an dieser Stelle gar nicht vom Essen an sich sprechen, sondern von einer Geschichte, die sich am Rande ereignete, und die die Reaktionen von Menschen beschreibt, als sie erfuhren, dass ich Brasilianer bin. Eines Tages stand ich also an einem Imbiss, mehr oder weniger gesättigt von diesem zweifelhaften Gericht, dessen ganze Portion ich nicht geschafft hat-

te. Eine Frau sprach mich an und bat mich um Geld. Offensichtlich war sie in großen Schwierigkeiten. Sie zählte die Münzen, die ich ihr gegeben hatte und vielleicht überlegte sie, ob das Geld wohl für eine Mahlzeit reichen würde. Ich blickte auf die Portion Pommes-frites auf meinem Teller, für die ich mich auf einmal schämte, nicht gegessen zu haben und bot sie ihr an. Nach einigem Zögern bedankte sie sich in einer fremden Sprache und nahm das Essen an. Ich holte ihr einen Stuhl, damit sie nicht im Stehen zu essen brauchte. Die Frau teilte sich die Portion mit einem kleinen Mädchen, das bei ihr war und das ebenfalls sehr hungrig und müde aussah. Es dauerte nicht lange, und der Besitzer der Imbißbude kam bedrohlich schimpfend heraus auf die Straße. Ich konnte seine Sprache nicht verstehen, vielleicht war es arabisch, aber es klang so, als wie man einen Hund vertreibt, der in der Küche einen Knochen gestohlen hat. Ich mischte mich ein und erklärte dem aufgebracht Menschen, dass ich es gewesen sei, der der Frau das Essen gegeben hätte und bat ihn, sie mindestens in Ruhe aufessen zu lassen. Grummelnd und mit einem unzufriedenen Gesichtsausdruck verzog er sich zurück in seinen Laden. Während die Frau dem kleinen Mädchen beim Essen zusah, fragte ich sie, woher sie komme. Sie antwortete, dass sie vor einigen Monaten aus Bosnien gekommen sei. Ich war beeindruckt, wie gut sie schon deutsch sprach. Verglichen mit meinem Sprachniveau war es deutlich besser und mir wurde bewußt, dass es für sie keine reizvolle intellektuelle Herausforderung, sondern eine Überlebensstrategie war, die deutsche Sprache so schnell und so gut wie möglich zu lernen. Sie konnte nicht wie ich in ihr Heimatland zurückkehren und einfach wieder in ihrer Muttersprache sprechen. Oder es einfach auf Englisch versuchen, es gab nur diese Option: Spreche Deutsch. Interessanterweise hielt sie mich für einen Pakistaner, und als ich ihr erklärte, dass ich Brasilianer bin, erhellte ein Lächeln ihr Gesicht und sie begann sich wirklich mit mir zu unterhalten. Sie erzählte mir etwas über ihr Land, Geschichten von Hunger und Krieg. Und obwohl ich wußte, dass die Situation dort schwierig ist, war es etwas anderes, sie von jemandem geschildert zu bekommen, der dieses Leid selber erlebt hat und geflüchtet ist um nicht zu sterben. Doch trotz ihres eigenen Elends interessierte sie sich für mein Land, fragte mich, ob es wirklich ein so schönes Land mit freundlichen Menschen sei, wie sie gehört habe. In diesem Augenblick erinnerte ich mich nicht an die vielen Probleme in Brasilien und an all die Dinge, die schief laufen, sondern ich empfand eine große Dankbarkeit, als Brasilianer in einem schönen und friedlichen Land zu leben.

7. Reisen

Einer der Höhepunkte dieses Aufenthaltes hier in Deutschland war das Reisen. Ich denke, dass ich noch nicht erwähnt habe, dass gemeinsam mit mir ein junger Journalist aus Kenia namens Virgile und eine junge Frau aus Djibouti, Halima, an dem Stipendien-Programm teilnahmen. Für beide war es der erste Aufenthalt in Europa, und ich glaube, dass das eine ganz besondere Erfahrung ist, die ihr Leben verändern wird. Gemeinsam hatten wir die Gelegenheit, interessante und wichtige Orte kennenzulernen. Zusammen mit Frau Kilian besuchten wir zunächst Königswinter, eine kleine Stadt in der Nähe von Bonn. Wir besichtigten das Schloss Drachenburg, das von einem Baron von Sarter am Ende des 19. Jahrhunderts im Stil eines mittelalterlichen Schlosses gebaut wurde. Merkwürdigerweise hat er selber nie dort gewohnt. Im Laufe der Jahrzehnte diente es verschiedenen Zwecken. Nach dem Tod des letzten Besitzers stand es einige Jahre leer, bis es im Jahr 1989 vom Land Nordrhein-Westfalen gekauft und einer landeseigenen Stiftung übereignet wurde. Die Wiederherstellung hat sehr viel Geld gekostet, aber heute ist das Schloss ein Touristenmagnet. Ganz in der Nähe des Schlosses besuchten wir auch die Ruinen von Drachenfels, wo gemäß der Legende Siegfried den Drachen getötet hat. Der Spaziergang war wirklich interessant, und es fällt nicht schwer, sich an einem solchen Ort das mittelalterliche Leben vorzustellen.

An einem anderen Wochenende besuchten wir das Benediktinerkloster Maria Laach, welches etwa 50 Kilometer von Bonn entfernt in einer wunderbaren Landschaft liegt. Der ganze Ort hat eine besondere Atmosphäre, ist innen wie außen sehr hübsch gestaltet und passt sich gut in die grüne Landschaft ein. Ich hatte ein gutes Gefühl des Friedens, als ich bemerkte, dass die Details der dicken Wände Jahrhunderte überdauert haben. Leider war es nicht erlaubt, Fotos vom Inneren der Kirche oder der Kapelle zu machen. Aber lohnenswert war auch der Spaziergang durch den Klostergarten, hauptsächlich für alle diejenigen, die Blumen mögen, da die Benediktiner eine große Blumenzucht im Kloster angelegt haben.

Ganz in der Nähe gab es einen anderen Ort, der meine volle Aufmerksamkeit bekam. Ein sehr wichtiger Platz für alle, die die Geschwindigkeit lieben: Die Rennstrecke am Nürburgring, die zu den schwierigsten Rennstrecken der Formel 1 Meisterschaft gehört. Es ist klar, dass ich sehr angetan davon war, dass wir diesem wichtigen Ort einen kurzen Besuch abstatteten. Ich hätte Stunden und Tage dort verbringen können um all die Rennwagen, Fotos, Pokale und Boutiquen im Besucherzentrum zu studieren. Insgeheim wünschte ich mir, zu einem Autorennen oder einer Meisterschaft dorthin zurückkommen zu können. Aber es waren nicht nur die Profi-Rennfahrer, die

den Nürburgring für sich entdeckt haben, sondern es können zu bestimmten Zeiten auch ganz normale Menschen mit ihren eigenen PKW's auf der Strecke fahren. An einer gut einsehbaren Stelle haben wir uns das angesehen. Alle Arten von Autos und Motorräder zogen teilweise mit hoher Geschwindigkeit ihre Runden. Reihenweise Porsche, BMW, Mercedes, aber auch mal ein Ferrari oder ein Lamborghini zogen an unserem Aussichtspunkt vorbei und ließen mein Herz höher schlagen. Aber ich hatte auch einen großen Ausbruch von Gelächter, als ich einen Wahnsinnigen gesehen habe, der mit einem Renault Kangoo mit quietschenden Reifen über den Asphalt flitzte.

Am Ende des Deutschkurses im Goethe-Institut hatten wir einige Tage frei und nutzten die Zeit bis zum Beginn des Praktikums zu einem Besuch in der Hauptstadt Berlin. Zweifellos hat die Stadt für die Deutschen eine besondere historische und politische Bedeutung. Sie ist wie ein lebendig gewordenes Geschichtsbuch. Es gibt Orte mit Symbolcharakter für alle Epochen. Einige wenige davon konnten wir in der kurzen Zeit unseres Aufenthaltes besuchen. Das Brandenburger Tor, den Reichstag, einige Reste der Berliner Mauer, die Museumsinsel, den Berliner Dom, die berühmten Straßen wie „Kudamm“, „Unter den Linden“ und „Friedrichstraße“. Bei schönem Sommerwetter spazierten wir durch das Zentrum der Stadt, wohnten in einem hübschen Hotel und entdeckten wieder einmal eine neue Welt. Wir gingen zum Bikini-Haus, einem neuen und modernen Konzept eines Einkaufszentrums, wo die Kunst mit den Geschäften und Produkten in einer engen Verbindung steht. Besonders beeindruckend war auch der Besuch im Restaurant des deutschen Parlaments, wo wir ein ausgiebiges Frühstück mit Blick auf die Stadt genossen haben. Ich wählte die bayerische Variante mit Weißwurst, Omelett und Bier. Anschließend spazierten wir durch die wunderschöne Kuppel des Parlaments, wo es möglich ist, mehrere wichtige Punkte der Stadt zu sehen, und dabei mit einem Headset auf den Ohren den Erklärungen des Sprechers zuzuhören. Daneben besuchten wir auch Museen, wie zum Beispiel die Alte Nationalgalerie auf der Museumsinsel. Dort sah ich zum ersten Mal Bilder des Malers Max Liebermann. Wir beschäftigten uns ausgiebig mit diesen Werken, weil wir am nächsten Tag die Sommervilla des Künstlers am Wannsee besuchen wollten. Als wir müde vom vielen Laufen waren, stiegen wir in ein Boot und erkundeten die Stadt vom Wasser aus. Am nächsten Tag besuchten wir einen anderen interessanten Ort, die Pfaueninsel. Dort gibt es ein kleines Schloss, gebaut im Jahre 1794 vom preussischen König Friedrich Wilhelm II., es war ein Sommerschloss und diente ihm als Rückzugsort mit seiner Geliebten Wilhelmine Encke. Das Besondere dieses Schlosses besteht darin, dass sämtliche Möbel und Dekorationen originalgetreu sind und alles an seinem ursprünglichen Platz geblieben ist. Die Insel ist heute ein Landschaftsschutzgebiet und UNESCO-Weltkulturer-

be. Man sieht frei lebende Pfauen, Fasane und andere exotische Hühner, während man auf einem langen Spaziergang die Insel erkundet. Am letzten Tag besuchten wir den Zoologischen Garten von Berlin. Er gilt als der artenreichste Zoo von Europa und dieser Spaziergang durch das weitläufige Areal war fantastisch. Wir haben Tiere aller Teile des Planeten gesehen, und einer der Höhepunkte war das Aquarium. Wir sahen Haie, Schlangen, Krokodile, exotische Fische und Quallen, einige Spezies, von denen wir nicht einmal wussten, dass sie überhaupt existieren. Zweifellos einer der Höhepunkte unserer Exkursion und der beste Spaziergang in einer interessanten und abwechslungsreichen Stadt.

8. Beim Westdeutschen Rundfunk

Einige der deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die beim Westdeutschen Rundfunk arbeiten, hatten die freundliche Idee, uns ausländischen Stipendiaten ihre Arbeitsplätze zu zeigen und etwas von ihrer täglichen Arbeit zu erzählen. So fuhren wir eines Tages nach Köln und lernten Shanli Anwar, Maike Westphal, Jannis Carmesin, Philipp Jahn und Gero Simone kennen. Die eindrucksvolle Struktur des Rundfunksenders zu begreifen, war zunächst etwas kompliziert für mich. Der WDR wurde im Jahre 1955 gegründet und ist heute mit 5 Radiosendern, einem TV-Programm und selbstverständlich online multimedial präsent, nicht nur in Nordrhein-Westfalen. Die Stipendiaten erklärten uns, dass z.B. die Radiosender sich an verschiedene Zielgruppen von Hörern richten. Einslive ist der junge Sender, für die Hörer bis ca. 30 Jahre, WDR 2 gilt als der Mainstream, WDR 3 sendet Kultur und klassische Musik, WDR 4 Hits und Oldies und WDR 5 in der Hauptsache Nachrichten über Politik aus Nordrhein-Westfalen, Kulturbeiträge, Neues aus der Wissenschaft und aktuelle Themen z.B: Zur Situation der Flüchtlinge. Schließlich gibt es noch Funkhaus Europa, mit internationaler Musik und europäischen Themen, mit täglich sechs Sprachensendungen. Ziemlich interessant war für mich zu sehen, dass es ein spezifisches Studio gibt, um ein ganzes Orchester zu empfangen. Die Gänge dieses Sektors des Radios waren mit goldenen CD's geschmückt, die die Künstler dem Rundfunksender aus Dankbarkeit geschenkt haben. Daneben gab es Poster der Alben von Künstlern wie Coldplay, Sam Smith, Adele und vielen anderen international bekannten Stars. Besonders beeindruckend fand ich, wie präsent das Thema der Flüchtlinge im Radio ist und wieviel Aufmerksamkeit der Rundfunksender den Anliegen der Flüchtlinge gibt, die Deutschland erreicht haben. Sehr oft haben die Menschen auf der gefährlichen Flucht all ihren Besitz verloren und kommen hier an nur mit der

Kleidung die sie anhaben und vielleicht noch ein smartphone, dass die letzte Brücke zu ihren Angehörigen in der Heimat darstellt. Der WDR hat verschiedene Apps entwickelt, die alle Fragen betreffen, die die Flüchtlinge bei ihrer Ankunft haben. Wo gibt es Hilfe, wo kann man deutsch lernen, welche Papiere sind notwendig, etc. Aber es wird nicht nur über die Flüchtlinge berichtet, sondern es kommen auch die Flüchtlinge selber zu Wort und können ihre Geschichten und Erlebnisse schildern. Das Gebäude des WDR ist riesig, und während unseres Rundganges konnte ich mindestens 20 Studios für das Radio zählen. Das hilft, sich eine Vorstellung von der Dimension und der Menge der Inhalte die dort produziert werden zu verschaffen. Nach der Besichtigung gingen wir noch gemeinsam in die Altstadt von Köln und haben bei Kölsch und traditionellem Essen unsere Gespräche fortgesetzt.

9. Bei der Deutschen Welle

Zu den wichtigsten Dingen während meines Aufenthaltes in Deutschland zählte das Praktikum, welches ich für vier Wochen in der brasilianischen Online-Redaktion der Deutschen Welle in Bonn absolvieren durfte. Das war sicher eine fantastische Erfahrung. Ich war beeindruckt von der Qualität der journalistischen Arbeit, die dort geleistet wird und auch von der technischen Ausstattung auf allerhöchstem Niveau. In den ersten Tagen habe ich mich etwas fremd gefühlt, weil die Art der journalistischen Arbeit sich sehr unterscheidet von der meines Fernsehsenders bei dem ich in Brasilien gearbeitet habe. In Brasilien geht es hauptsächlich um die schnelle Produktion von Nachrichten. Bei der Deutschen Welle wird mehr Wert auf genaue Recherche, Gründlichkeit und Hintergrundinformationen gelegt. Ich hatte genug Zeit um Inhalte für die Seite der Redaktion und auch für Facebook zu produzieren. Die Kollegen waren sehr geduldig mit mir, haben mir vieles erklärt und gezeigt. Auch habe ich es ihnen zu verdanken, dass ich mich in diesem riesigen Gebäude mit den vielen verschiedenen Häusern, Ebenen, Stockwerken und Räumen nicht verloren habe.

Was meine besondere Aufmerksamkeit gefesselt hat, war die Infrastruktur des Unternehmens. Sie ist wirklich fantastisch. Die Studios verfügen über Ausrüstung der Spitzentechnologie und die Mitarbeiter sind bestens befähigt, um mit diesen Geräten zu arbeiten. Ich habe bei der Produktion des Programms Kultur.21 auf Portugiesisch (Camarote.21) mitgemacht, und ich habe auch die Aufnahme von Programmen im Studio und auch die externen Aufnahmen begleitet. In der Regel befinden sich in einem Studio sechs Fachleute, um das technische Gerät während der Aufnahmen zu bedienen. Dazu gibt es einen Kameramann. Die Bewegungen und der Zoom der Ka-

meras innerhalb des Studios werden auf automatisierte Weise getan. Der Teleprompter ist sehr modern und macht das Leben des Ansagers wesentlich leichter. Die Sendungen werden direkt an Ort und Stelle im Studio fertiggestellt. Die Techniker operieren mit mehr als fünf Satelliten, um das Material für verschiedene Regionen zu senden.

Schließlich ist auch die architektonische Form der Deutschen Welle beeindruckend. Ein weißes Gebäude mit viel Glas, zwischen Posttower und den Vereinten Nationen, fertiggestellt im Jahr 2001. Hier arbeiten ca. 1.300 Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und aus allen Kontinenten der Welt. Es ist eine wirklich internationale Arbeitsatmosphäre. Mittags treffen sich hunderte von Menschen in der berühmten Kantine und die Kaffeemaschinen sind ein echter Traum für jeden Journalisten, der dieses Getränk liebt. Der Preis ist sehr niedrig und die Vielfalt ist sehr groß. Eines meiner Lieblingsgetränke war der Cappuccino mit Nutella. Ein ziemlich interessantes Detail ist, dass sogar die Tassen und die Teller das DW-Logo haben.

9. Danksagung

Ich würde gerne noch viel mehr über meine Erfahrungen schreiben, denn ich glaube, dass diese Monate in Deutschland für mich eine wichtige Zeit waren. In diesen kurzen Wochen, in denen ich hier gewohnt habe, konnte ich nicht nur viele berufliche Dinge erfahren und lernen, sondern ich habe auch Dinge für das Leben erfahren und gelernt. Zum Beispiel, die Unterschiede zwischen den Menschen zu akzeptieren und mich in sie hinzusetzen; zu versuchen, die Gründe zu verstehen, warum sie bestimmte Entscheidungen treffen. Aber auch vor allem den Hochmut, die Eitelkeit und den Egoismus beiseite zu legen und andere Meinungen zuzulassen, im Stande zu sein, neue Horizonte zu sehen. Hier bedanke ich mich besonders bei Frau Ute Maria Kilian für die Gelegenheit, diesen Traum meines Lebens möglich gemacht zu haben, in einem fremden Land arbeiten und leben zu können. Es gibt keinen Zweifel, dass ich für immer mit dieser Erfahrung behaftet sein werde.

Ich habe neue Freunde gefunden, auch dafür bin ich dankbar. Menschen, die ich in besten Erinnerungen behalten werde. Auch wenn ich vielleicht einige von ihnen nicht mehr wiedersehen werde, so werden doch stets die Türen meines Hauses in Brasilien offen dafür sein, wenn diese neuen Freunde mich besuchen wollen. Letztendlich weiß niemand genau, was in der Zukunft geschehen wird. Schließlich hätte ich selber nie gedacht, eines Tages diese große Chance zu bekommen.

Von ganzem Herzen, einen großen Dank an alle, die zu dieser Erfahrung beigetragen haben.